

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark,
für anderwärts ebenfalls 2 Mark, für
3 Monate 1 W. 4 Pf., für 6 Monate
67 Pf., excl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postämtern angenommen.
Für die Expedition verantwortlich:
Carl Grösch in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Vöte für das Saalthal).

Erster Jahrgang.

Inserate
werden für die Spalte über dem
Raum mit 15 Pf. Rechenlinie berech-
net und in der Expedition sowie nach
unsern Annahmestellen und allen Kin-
nonen-Expeditionen angenommen.
Inserate in reaktionellen Zeilen
zu 30 Pf. Rechenlinie.
Expeditionen: Postkammer 12.
Gr. Ulrichstr. 47.

Nr. 186.

Halle a. d. Saale, Sonntag den-12. August

1877.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf unsere Zeitung für die Monate
August und September werden von allen Postämtern
unausgesetzt angenommen.

Die Expedition der Saale-Zeitung.

M Die Zweifelhafte Zusammenkunft.

welche heute in Hiesig stattgefunden hat, bietet für politische
Wahrnehmungen einen weiten Tummelplatz; daher haben sich
nicht offiziell und nicht officieus Redakteur mit einer der Wichtig-
keit des Ereignisses entsprechenden Hast begeben, vor aller
Welt ihr Nicht-Leuchten zu lassen. Wer vermochte sich dem
offiziell stiller Bewunderung zu entziehen vor der Masse von
Gelehrten und nicht officiellen Schriftstücken, welcher sich bei dieser
Gelegenheit im künftlich geliebten Aufbau langer Reihen
von seinen Schlussfolgerungen und süßen Annahmen so glän-
zend offenbarte, daß selbst der anspruchsvolle Leser auf solche
Leistungen der Tageschronisten in dieser Zeit der „blühenden
sauren Gurke“ nicht ohne Hebel blicken kann. Wo Alles,
was bei deutschen Presse gebiert, von Straßburg bis Wemel
denselben Gegenstand zum Vortritt der Verbreitung nimmt,
da würde es schon die uns angeordnete Verantwortlichkeit nicht zu
lassen — noch dazu, da eine so auffällige Ausnahme sofort
als gänzlich unmettelbar in die Augen fallen müßte. Denn
selbst mitten in einer hochentwickelten und dem ruffähigsten
Krieges fallend, der ja sonst die allgemeine Aufmerksamkeit
fast ausschließlich beschäftigt, war die Begegnung um
seiner Kaiser mit dem Kaiser von Oesterreich ein Ereignis,
auf das mit größter Spannung die Augen der ganzen Welt
gerichtet waren. Zum Glück für die Völker sind zwar —
Dank der fortschreitenden Verwirklichung der Ideen des Libe-
ralismus — die Zeiten längst vorüber, in welchen eine
dynastische Cabinepolitik den Monarchen wirklich mit Recht
von sich sagen lassen konnte: „Ich bin der Staat!“ — und
in welcher Fürstentummeinschaften oft genug beängstigende
Schaupiele für die Völker, die Zeitabstände waren, in deren
Folge die Regierten hinter die Rücken der Regierungsgast
so recht deutlich auf ihrem eigenen Boden zu spüren hatten.
Heute hat eine Fürstentummeinschaft nichts Beängstigendes
mehr für die Nationen, gleichwohl hat sie an hoher Bedeu-
tung nicht abgenommen; aber heut zu Tage ist sie für die
Völker ein fröhliches, erheben, daher höchst erwünschtes
Schaupiel geworden, weil sie mit Recht als öffentliche Friede-
nensbürgel auf angesehen wird, und damit zugleich als Unter-
fang einer günstigen Fortentwicklung innerer und äußerer
Verhältnisse der Nationen, die ja immer durch den
Frieden beengt ist. Wenn jetzt die Oberhäupter und Kron-
inhaber zweier großen Nachbarreiche, wie das deutsche Reich
und Oesterreich-Ungarn sind, sich einen Besuch abtasteten, so
süßten sie sich selbst und werden allgemein betrachtet als die
Vorkämpfer der Staatsgewalt, als die Personifikationen des
im Volke und durch das Volk lebendigen Staatsgedankens, als
die Träger des staatlichen Ansehens und der Würde des
Staates und der Gesamtheit der Nationen, an deren Spitze
sie stehen. Zwei Forscher, wie Kaiser Wilhelm und Franz
Joseph, sie kommen heute nicht mehr als Oberhäupter zweier
Dynastien-Geschlechter, sondern als Vertreter ihrer zu Staaten
gehörigen Völker zu einander, und die Gesamtheit, die bei
einer dem Andern beweist, ist von höherer Bedeutung, als die
bei einem Privatbesuche ausgeht. Wenn die staatlichen

Interessen des deutschen Reiches oder seines österreichischen
Nachbarreiches die Annahme eines bevorstehenden ersten Zu-
sammenstoßes nach menschlicher Berechnung irgendwie zu ließen,
so würde die Kaiserjubiläumfeier unterbleiben sein. Denn
man hat Minister und Gesandte und Diplomaten und anderes
Material an Personen genug, das man in sich einem Kaiser
gegenüber stellen kann. Aber die Person der Souveränität,
der höchsten und eigentlichen Repräsentanten der Staats-
und Nationalwürde würden sich nicht compromittieren dürfen,
die würde man aus dem Spiele lassen müssen, wenn irgend
welche Ansicht auf Friedensfrieden vorhanden wäre. Freuen
jenseits ist deshalb allenthalben in Deutschland und in Oester-
reich-Ungarn die Kaiserjubiläumfeier in sich als eine Friede-
denkschrift begrüßt worden, die Völker haben sich ja, so sagt
die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ganz richtig, seit einer
Reihe von Jahren gewöhnt, „in den regelmäßig wieder-
kehrenden persönlichen Begegnungen ihrer erhabenen Souve-
raine ein nicht hoch genug anzuschlagendes Unterpfand
der loyalen Beziehungen zu erblicken, welche die
mächtigsten Reiche Mittel-Europas verbinden.“
Seit der vorjährigen Zusammenkunft Kaiser Wilhelms
und Franz Josephs sind verhängnisvolle Tage über
Europa dahingegen, und es ist ein verhängnisvoller
Wortlaut begriffen. Die öffentliche Meinung beider Völker
wird die Bedeutsamkeit des Tages von sich zu würdigen; die
Begegnung der befreundeten Herrscher bürgt für den eigenen
Frieden und läßt die Zukunft Europas in hoffnungsvollerem
Lichte erscheinen.“

Wenn diese Auffassung noch einer besonderen Befähigung
bedürfte, so würde sich eine solche leicht auffinden lassen in der
besonderen Herzlichkeit des Verkehrs unterer ritterlicher Kaiser
mit dem befreundeten Kaiserpaar und in der vom Kaiser
Wilhelm an den Kronprinzen Rudolf gerichteten und von
dessen Vater in seinem Namen angenommenen Einladung zu
einem Besuche in Berlin. — Im Vorstehenden haben
wir in kurzen Zügen skizzieren wollen, worin nach unserer
Auffassung die hohe Bedeutung des Besuchs unseres
Kaisers bei dem befreundeten Kaiserpaar besteht. Was man dagegen
von dem Inhalte der zwischen den beiden Kaiserpaaren geschlossenen
Unterhaltungen erzählt, oder von irgend welchen anderen ihnen
getroffenen Annäherungen, von irgend welcher daraus hervorge-
gangenen Annäherung der befreundeten oder österreichischen Politik,
von irgend welchen Entschlüssen in der orientalischen Frage,
in Bezug auf den österreichisch-deutschen Handelsvertrag u. s. w.
zu verbreiten für gut findet, das scheint uns der Begegnung
nicht wert. Das ist Nichts als reine Vermutung und was
dabei der Eine vermutet, kann keine andere Geltung bean-
spruchen, als was der Andere vermutet. Was die Kaiser
mit einander gesprochen haben, das wissen sie allein, und das
erfahren nur diejenigen, denen sie etwas davon mittheilen
werden. Bis jetzt aber gehören wir zu dieser angewählten
Zahl der glücklichen Eingeweihten noch nicht. Sollten wir
aber bereits dieser Ehre gewürdigt und nicht zum ewigen
Schweigen verbunden werden, dann, lieber Leser, dann sollst
Du es auch und zwar zu allererst erfahren.

Politische Uebersicht.

In Konstantinopel denkt man trotz der neuesten Ereignisse
an den Friedensschluß mit den Serben. Die Serben sind
unter christlichen Gouvernemen zu befehligen. Die Friedens-
unterhandlungen mit Montenegro sollen fort schon angeknüpft
sein. — Der deutsche Botschafter, Prinz Kour, hat die Unter-

drückung des Journals „Stambul“ erwirkt, weil dasselbe gegen
die Deutschen gehe. — Der Brief des Sultans an Osman
Pascha, um denselben für seine Siege bei Plewna zu beglück-
wünschen, lautet: „Mein treuer Muschi. Sie haben den
Aufbruch der osmanischen Armee eine neue hingewirft.
Wäge der große und glorreiche Prophet Sie in seinem Schutze
nehmen in dieser und in jener Welt. Wächten doch alle die-
jenigen, welche für die Verheerung der halben des Islams
kämpfen, immer schlafe Sie bewachen.“

Dem Kronprinzen von Oesterreich ist vom deutschen Kaiser
ein deutsches Wagnersentiment verliehen worden. — In Ven-
ezia wurde der galizische Landtag eröffnet. In seiner Eröff-
nungsrede betonte der vandermarckal, der Landtag werde die
Einflüsse fern stehen, welche ihn fremden Zielen dienstbar
machen wollen. Es stehe dem Landtage nicht zu, über die
Wärrn im Orient seine Stimme zu erheben; (1) wie sich auch
die Lage gestalten möge, die Nation werde sich mit der hin-
gegenständlichen Treue um ihren Monarchen scharen. — Mitbat
Pascha hat seinen Aufenthalt nach Baden bei Wien verlegt. —
Officiell wird aus Wien berichtet, daß die Kaiserbegegnung
in sich ohne jedwede politische Verhandlung verlaufen sei. —
Das Confortium für die Mobilisationsanleihe hat eine dreimonat-
liche Zinsenreduktion angebahnt. — Nach dem vorliegen-
den Zinsenreduktion für den österreichischen Staat sind im ersten
Semester 2, 3 aus dem directen Steuern 40,700,000 Gulden
(500,000 Gulden mehr als im ersten Semestere 1876) und
aus dem indirecten Steuern 75,500,000 Gulden (983,000
Gulden weniger als im ersten Semestere 1876) eingegangen.

England wird sich nach dem Ende eines kleinen Krieges in
Afien zu erheben haben. Der Emir von Afghanistan hat
sein Volk zum „heiligen“ Krieg gegen die Engländer auf-
geboten. — Im Parlament liegt die Regierung mittheilend, daß
gegen England und Oesterreich keinerlei Verhandlungen
über eine eventuelle Befreiung Serbiens durch letzteres ge-
pflogen worden seien.

Ägypten ist geneigt, wieder Vorsichtsmaßregeln gegen
König Johann von Albanien zu treffen, da dieser, nachdem
er den König Menclik von Soboa in der Schlacht von
Bujarrat total geschlagen und darnach mit ihm Frieden ge-
macht hat, Mene macht, dem ägyptischen Nachbar auf den
Nebel zu rücken. Ueber jene Schlacht zwischen dem König
Johannes von Albanien und dem König Menclik von Soboa
erfährt die „Daily News“ einige Einzelheiten. Menclik
ward gänzlich geschlagen. Die Schlacht war Mitte Juni bei
Bujarrat, wo sich die Kräfte von Soboa fast verjüngt
hatten. In Albanien ward berichtet: König Menclik habe sich
seinem Gegner ergeben und das Reich Soboa sei dem abstin-
glichen eingebeichtet worden. Auch soll der Aufstand in Durzur
unterdrückt sein, und Oberst Gordon demnächst in Suakin zu
erwarten sein.

In Frankreich wurde wiederum eine größere Anzahl von
Bürgermeistern abgesetzt. Unter denselben befinden sich wieder
zwei der 363, nämlich Tarbier, Maire von Tarbes, und Tai-
lières, Maire von Nérac (Vor-Garonne). Der General-Post-
Director hat auch wieder dem 16. Mai einen Post-Director,
nämlich den von Rom, zum Opfer gebracht. Auch mehrere
Gemeinderäthe, u. a. der von Rom und Montelliar (Nord-Erdre)
wurden durch Gemeinde-Commissionen erlegt. Das letzte ge-
richtliche Tagesbulletin erweist sich der Regierung günstig; ein
Brieffragender wegen Verleumdung des Präsidenten der Re-
publik zu 40 Tagen Gefängnis verurteilt, und die Defens-
eines der Hauptorgane des 16. Mai, welche das Wien Public
angeklagt hatte, „im Solde Preussens zu stehen“, wurde frei-
gesprochen. — Der Anschlag, welcher vor kurzem ermant

[63]

Verschlungene Fäden.

Aus den Erlebnissen eines Officiers.

Von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

Epilog.

Vor der eigentlichen Stadt, an breiter Gasse belegen, er-
hoben sich die ausgedehnten Fabrikgebäude, die in einem Nebenraum
den Angestellten zur Wohnung dienten. Zwei Fenster waren
es besonders, von diesem Ort umgeben und mit blühenden
Lanzengewächsen reichlich geschmückt, hinter denen so recht das
Glück sein heimliches Nest erbaut zu haben schien. Dort
waltete Helene als Alfreds kleine bescheidene Hausfrau, seine
Mrs. Travers, wie sie von allen Nachbarn und Mitangehörten
des Hauses genannt wurde. Die beiden hatten nur vier-
hundert Dollars jährlich zu verdienen, aber sie waren trotz
dieser äußerlich beschränkten Lage dennoch die glücklichsten Men-
schen von der Welt, und wer sie kannte, der beneidete den
Sonnenschein ihrer Herzen.

Heute besonders leuchtete in den Augen der jungen Frau
eine unige Freude, die sich am deutlichsten verrieth, wenn sie
einen Brief, welcher ihr auf dem Tisch lag, gelegentlich
in die Hand nahm und dessen Adresse besah.

Aber sie ließ das Siegel unerschnitten. Noch wenige Minuten,
dann läutete die Besserpökel und Alfred würde zum Kaffee
heraufkommen, vielleicht mit etwas schmerzlichen Anblick oder
mit eigentümlich fadenreißend schattigen Reden, aber für
seine kleine Frau doch eben so schön und unüberbietlich, eben
so beschwichtigend wie damals, als er in der eleganten Um-
kleidekabine des französischen Salons ihrer Eltern besaß.
Sie konnte kaum erwarten, ihn wiederzusehen, ihm dieses
Schreiben entgegenzunehmen und in seinem Arm geschmiegt, mit
ihm zu leben, was Papa betradete.

Zum letzten Male rückte sie die Kaffeetasse, stellte die lange
Pfeife bequem an das Sopha und sah in der anstehenden
Stunde nach dem braunen Trank, — heute wollte es denn doch
auch wahrlich nie zum Besper künden.

Aber endlich, endlich, nach ungeduldigem Harren öffnete sich
doch die Hausthür, schnelle Schritte überstiegen die Stufen
und Alfred erschien mit leichtem leinenen Rock, Mütze und lose
geknöpftem Halstuch in dem kleinen Tempel seiner Hauslichkeit.
Der ihn so sah, der hätte kaum unter dem braunen Anblick
und der ganzen zufriedenen Sicherheit des Auftretens jenen
blaffen Aristokraten erkannt, der damals vornehmer exclusiver
sein Leben hineinblickte, dem Boniatomsky's Königsmantel wie
für ihn gefertigt zu Gesicht stand, der aber tief im Herzen mit
sich und der Welt zerfallen war, dessen Stimm von schlaflosen
Nächten, dessen bitter Worte von dem Stachel des Selbstver-
wundes zeigten. Heute war dieser Mann ein Anderer. Auf
eigenen Füßen stehend, lebte er für sich, Liebster, wirkte und
schaffte er für Die, welche ihn theurer war, als alles Andere,
und gleich einem Zaun im hohen Morgenroth gerannnen die
quädelnden Vorstellungen von einer Zukunft, die nicht mehr
besetzt und erlosch, sondern in ihren trüblichen Anblick
umgeben jede Freiheit zerstört, jedes rein-menschliche Glück an
Bedingungen knüpft, die nur dem Reichen erfüllbar sind, wäh-
rend der minder Beglückte um eines Wahnens willen der
Wirksamkeit entlassen wird, ja während durch das Quell und
geradezu durch den Selbstmord in gegebenen Fall der Moral
festlich Hohn gesprochen wird, jener Ausgeburt willen, die selbst
hier noch Ehre genannt, in der That nur mehr eine einfache
Abgeschmacktheit ist.

Alfred Travers hatte, seit ihm mit dem geliebtesten Weibe,
der er die Mittelpunkt seines Daseins zurückgegeben war
und seit er für sie war es einsteige, hündlich den reichsten
Vohn empfing, zum ersten Male das schmerzliche, ja beu-
denge Gefühl der Selbstständigkeit, der persönlichen Freiheit
wirklich kennen gelernt; er lebte jetzt besser als dabeim von der
knappen Vermögenslage; er konnte thun und lassen, was ihm
schickte, ohne den Spott der Conventionele-Gezackbrachten um
Grundlos fragen zu müssen, er durfte mit einem Worte
er selbst sein, und noch dazu für das Glück der vergessenen Ge-
liebten seiner Jugend, sein Wunder also, daß der Best-
liche des Freiheitsmittels sehr bald anging, weniger fähig zu
werden.

Nur wenn über den Kopf der von Helene's Eltern ein
Brief kam, wenn das Bild vergangener Tage mit allen Glanz

der Erinnerung in die bescheidene, ja untergeordnete Lage der
Gegenwart zu plötzlich hineintrat, dann klutete heimlich für
Augenblicke die alte Wunde, aber davon durfte Helene nie eine
Ahnung erlangen, das verdrang er ihr sorgfältig, weshalb sie
auch bei seinem Erscheinen den papierenen Venen vergnügt in
der Hand schmeckte. „Ein Brief, Alfred, ein Brief! Komm
schnell, daß wir ihn lesen.“

Helene lächelte. „Schadet nicht, Alfred, es soll doch dem-
nächst vorgeschrieben werden. Lies Du mir.“
„Beschritten für ganz kleine — so kleine Kleiderchen, nicht
wahr?“ Und lachend raubte er noch ein halbes Augenblick, nicht
sich heimlich durch den Wohlgenuss seines Glückes warumhin ge-
gen Das, was dieser Brief in ihm etwas zu rebellischem Leben
erwecken würde. Hinter dem Siegel mit der freierkrenne
laetenden dämonischen Mächte, er wußte es ja.

Helene ordnete ihr verdrängtes Haar, schenkte den Kaffee ein
und stellte ihm die zündelgehenden Handgelenke, dann nahm sie
den gewohnten Platz an seiner Seite, ohne zu fragen, was
wohl so besonders Interessantes in diesem Briefe enthalten
sei. Alfred las hastig mit immer lebhafterer Aufmerksamkeit,
ohne einen Blick von dem Papier zu wenden, und erst als er
vier entgegengesetzte Seiten überflogen, ließ er das Blatt
herabfallen. Sein Auge lag wie in eine tiefste Welt.

Mehrere Minuten vergingen, dann fragte halblaut die
junge Frau: „Stehen schlimme Nachrichten in dem Brief, lie-
ber Alfred?“

Er fuhr auf. „Komm her, Venchen“, rief er, „Du selbst
sollst entscheiden, ob es Gutes oder Böses ist, was Dein Papa
schreibt. Denke Dir, alle meine Gedanken sind von unheimlich
großem Besatz, — uns steht der Niedergang nach Europa zu
jeder Stunde und in ebrenvoller Weise offen.“

(Schluß folgt.)

Franco-Versandt von Proben jeder Art.

J. Lewin

Bestellungen von ausserhalb werden prompt effectuirt.

4. Markt 4. Halle a. S. 4. Markt 4.
Confection, Seiden-, Mode-, Leinen-, Baumwoll-Waaren.
Gros & Detail. Feste Preise.

Neuheiten für die Herbst-Saison 1877.

Confections pour dames:

- Brunhilde**
Kaiserpaletot aus Cheviot mit reichem Plissé-Arrangement.
- Turandot**
Kaiserpaletot aus Cheviot mit weiten Ärmeln u. Plissé-Garnitur.
- Gortschakoff**
Kaiserpaletot aus Diagonal rayé mit gr. Kragen u. Plissé-Besatz.
- Fatinitza**
Kaiserpaletot aus Diagonal uni, Savelock mit Plissé-Garnitur.
- Majestät**
Kaiserpaletot aus einfarb. und geftr. Croisé mit Jaquette.
- Trianon**
Kaiserpaletot aus Panama, Specialität für die Reise.
- Banbild**
Kaiserpaletot aus Panama, mit reicher Plissé- u. Knopf-Verzierung.
- Rogen-Mäntel**
in grauem und blauem Nelton, Croisé, Diagonal u. f. w.
6 Mark.

Kinder-Paletots

in jeder Größe und Ausführung.

Costum-Stoffe:

- Reinwollener **Matelassé** in eleganten Farben, practischer Stoff zu Promenaden- und Reisekleidern.
- Reinwollener **Jaquard** in den mannigfaltigsten Dessins und Farben.
- Popeline noppé**, jüngste Neuheit, in jeder Ausführung.
- Einfarbige und gestreifte **Croisé's**, **Diagonales** und **Façonné's** in den geschmackvollsten Dispositionen.
- 94 schw. Double-Cachemires** u. **Ripse**, Auswahl in 12 Qualitäten.
- Schwarze seidenschillernde **Alpaccas**, glatt und façonnirt.
- Einfarbige und gestreifte **Mixed-Cords** in großartigem Sortiment.

Passepartout

gestreifter Wollstoff in großer Mannigfaltigkeit
vollständiges Kleid 4 Mark 50 Pfg.

Alles in bekannt nur solider Waare und zu bekannt billigen Preisen.

J. Lewin, Halle a. S., Markt 4.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Halle a. d. S., im August 1877.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich meine seit längeren Jahren hier betriebene

Tuch-Handlung,

verbunden mit

Anfertigung feinerer Herren-Garderobenach Maass Herrn

Albert Drechsler

bisher in Firma A. Hampke & Co. am hiesigen Platze thätig, übergeben habe, die Ordnung der Activa und Passiva mir aber selbst vorbehalten.

Ich sage Ihnen bei dieser Gelegenheit für das mir bewiesene Wohlwollen resp. Vertrauen meinen besten Dank und bitte dasselbe auch auf meinen Nachfolger in vollem Umfange übertragen zu wollen, da ich die Ueberzeugung habe, dass auch er dasselbe in jeder Beziehung zu ehren weiss. Hochachtungsvoll

C. A. Lehmann.

Halle a. d. S., im August 1877.

P. P.

Auf Vorstehendes höflichst Bezug nehmend, bemerke ich Ihnen ergebenst, dass ich die von Herrn C. A. Lehmann übernommenen

Tuch-Handlung,

mit

Anfertigung feinerer Herren-Garderobe nach Maass in demselben Local

Leipzigstrasse Nr. 3

in möglichst erweiterter, den Anforderungen der Neuzeit entsprechendem Umfange unter meiner eigenen Firma fortsetzen und gewiss stets bestrebt sein werde, Sie mit gleicher Rechtlichkeit und civiler Preisstellung zu bedienen.

Meine siebenjährige Thätigkeit im Geschäft wie in Firma A. Hampke & Co. sichert mir gewiss in jeder Weise genügende Kenntniss dieser Branche und habe ich es mir angelegen sein lassen, zur Leitung der Confection eine Kraft zu engagiren, die es mir ermöglicht, auch den gesteigerten Ansprüchen in dieser Beziehung vollkommen gerecht zu werden.

Ich halte mich daher bei eintretendem Bedarf Ihrem gütigen Andenken angelegentlich empfohlen und werde stets dem mir entgegengebrachten Vertrauen mit gewissenhaftester Reellität begnügen. Hochachtung

Albert Drechsler.

Die Weinhandlung,

Wein- u. Frühstücksstube

hält sich hiermit bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **Alwin Schober,**

Halle a/S. Schmeerstr. 30, part.

Porter-Bier

Das mit der goldenen Medaille

preisgekrönteste echte

Schober'sche Porter-Bier

berende und empfehle vom 1. October d. J. wieder in kräftiger, feiner Waare, ebenso mache auf meine Versandt-Biere aufmerksam und offerire in Flaschen:

- echt englisch Porter, echt englisch Pale Ale, Krepper'sches Porter, bayr. Bier, Dresdener Waldschlösschen-Lagerbier, Riebeck'sches Lagerbier u. ff. G. & H. Schulze'sches Lagerbier.**

Hochachtungsvoll

Alwin Schober,

Halle a/S.

Schmeerstraße 30, part.

Grösste Auswahl.



Billigste Preise.

Prämien u. Gewinne

zu Kinderfesten, Schützenfesten etc.
C. F. Ritter, gr. Ulrichsstraße 42.

Hôtel Schlüter,

gegenüber dem Bahnhof

Bebra.

Station und Hauptnotenpunkt der Frankfurt-Bebra, Bebra-Friedländer, Verhig-Wärtischen und Thüringer Eisenbahnen.

Die Eröffnung meines neu erbauten, mit allem Comfort ausgestatteten **Hotels**, verbunden mit **Restaurant, Billardsalon, Salon für Festlichkeiten und reservirten Dinners**, hiermit ergebenst anzeigend, halte ich mich dem geehrten reisenden, hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Schlüter, Bahnhof-Restaurant.

Freyberg's Garten.

Samstags Sonntag von Vormittag 11 1/2 Uhr an zum Frühstücken

Frei-Concert

(Menzel'sche Capelle).